

Der Glaube verbindet und die Liebe teilt!

DAS BRASILIANISCHE GUSTAV-ADOLF-WERK, DIE OBRA GUSTAVO ADOLFO, FEIERT 2010 IHR 100. GRÜNDUNGSJUBILÄUM

von Rolf Droste



Auf einem Treffen der Obra Gustavo Adolfo (OGA) in Brasilien verteilte die Vertreterin der Synode Mato-Grosso im Amazonasgebiet Paranüsse an alle Teilnehmenden. Die Nüsse seien, so sagte sie, ein Gruß der Gemeinden dort und sollen ein Zeichen der uns verbindenden Gemeinschaft sein. Später, als ich in einer Gemeinde ganz im Süden Brasiliens zu Konfirmanden sprach, habe ich jene Nüsse unter ihnen verteilt: „Diese Nüsse sind ein Gruß von unseren Gemeinden im Amazonasgebiet und wollen euch sagen, dass wir alle durch denselben Glauben in diesem riesengroßen Land verbunden sind und uns gegenseitig helfen und fördern.“ Einige Zeit später meldete sich die Mutter eines Konfirmanden. Sie wolle mit einem monatlichen Betrag die Arbeit der OGA unterstützen. In ihrem Brief schrieb sie: „Als Kind habe ich an den Sammlungen der OGA teilgenommen. Jahrelang habe ich dann nichts mehr von der OGA gehört. Jetzt freue ich mich, dass es die OGA noch gibt und sie sich immer noch für den Aufbau von Gemeinden einsetzt.“

Als neue Siedler in das Amazonasgebiet zogen und dort eine kleine evan-

gelische Gemeinde gründeten, wollten sie auch eine Kapelle bauen. Sie hatten etwas Baumaterial und wollten die Kapelle selber errichten. Aber sie benötigten auch Geld. Sie erinnerten sich an die OGA und baten um finanzielle Unterstützung. Sie erhielten das Geld: einen Teil als Spende, einen Teil als zinslose Anleihe. Die Gemeinde baute ihre Kapelle, und nach einem Jahr zahlte sie den geliehenen Teil zurück. Doch der überwiesene Betrag war viel höher als die Anleihe. Im Begleitbrief stand: „Wir zahlen hiermit die Anleihe zurück und als Dank schicken wir eine Spende, damit die OGA Mittel hat, auch anderen Aufbaugemeinden zu helfen, wie uns geholfen wurde.“

Jene Mutter und die Gemeinde haben verstanden, worum es in der OGA geht: sich am Aufbau der Gemeinden in der Diaspora zu beteiligen, Schwestern und Brüdern im Glauben beizustehen, sodass sie ihren Glauben leben und bezeugen können.

Wie die OGA gegründet wurde

Die OGA ist vor einhundert Jahren als eine Hauptgruppe des Gustav-

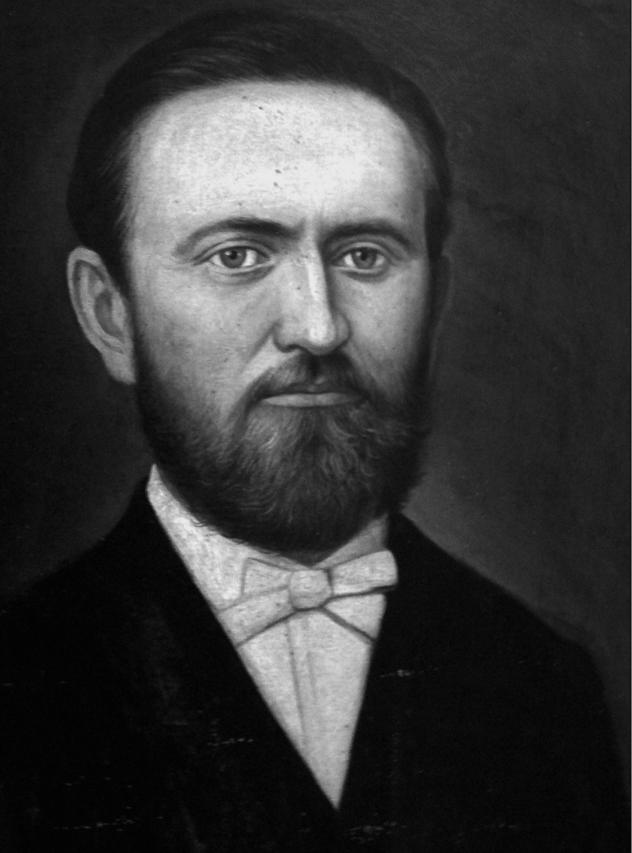
Adolf-Werks (GAW) in Deutschland entstanden.

Die Verbindung der evangelischen Gemeinden in Brasilien mit der Kirche in Deutschland war damals sehr stark. Alle Pfarrer unserer Kirche kamen in jenen Jahren aus Deutschland. Die Reisekosten wurden zum Teil vom GAW getragen. Oftmals steuerte das GAW auch einen Teil zu den Gehältern der Pfarrer und Lehrer bei. Man wusste also, wie wichtig ein Werk wie das GAW für die Mission und den Aufbau von Gemeinden war. So entstanden hier und da kleine GAW-Vereine, die vor allem lokale Schulen förderten. Doch es gab Pfarrer, die dachten über den eigenen Pfarrbezirk hinaus. Einer von



▲ Im Jahr 2005 startete die OGA ihre erste Konfirmandenaktion. Damals sammelten landesweit Konfirmanden der Kirche Geld, u. a. für diese evangelische Vorstadtschule in Manaus. Zum 100-jährigen Jubiläum 2010 wird mit der Konfirmandengabe ein evangelisches Mädcheninternat im bolivianischen Caranavi unterstützt.

Fotos: OGA



OGA-Gründer ▲
Pfarrer Johann
Friedrich
Pechmann

ihnen war Pfarrer Johann Friedrich Pechmann. Er lud Gemeinden und Amtsbrüder für den 16. und 17. Januar 1910 zu einer Schuleinweihung nach Hamburgo Velho und zur Gründung der Obra Gustavo Adolfo ein!

Baugerüst der Kirche

Die OGA war nicht nur als missionarisches Hilfswerk wichtig, sondern sie übernahm auch eine besondere Funktion beim Zusammenhalt der evangelischen Gemeinden in Brasilien. Die in der Synode zusammengeschlossenen Gemeinden waren durchaus nicht ein Herz und eine Seele. Das lag zum Teil an einem Bewusstsein der Freiheit und Selbstständigkeit, aber auch an einigen Pfarrern, die lieber selbst ihre Herren bleiben wollten. Die damaligen Kommunikationsmittel waren prekär und die persönlichen Kontakte sehr zeitaufwendig. Sehr weite Strecken mussten auf Pferden zurückgelegt werden. Die Synode lief Gefahr auseinanderzufallen. Aus Berlin wurde eigens ein Schlichter nach Brasilien entsandt, der den Zusammenhalt der Kirche erreichen und die synodale Gemeinschaft stärken sollte. Doch genau in diese Richtung ging auch die Arbeit der OGA. Die hatte ihren Sitz im Westbezirk der Kirche, wo ihre Arbeit sich gut entfaltet hatte. Bei der Vergabe von Spenden machte die OGA aber keinen Unterschied zwischen Westbezirk und Ostbezirk, zwischen Norden und Süden. Sie schlug Brücken, baute Vertrauen auf, half das Netz der Glaubensgemeinschaft

Die evangelische ►
Gemeinde in Sina
Linho Frederico fei-
erte im Jahr 2008
ihr 100-jähriges
Bestehen. In den
1930er Jahren
wurde die
Gemeinde von der
OGA unterstützt. Sie
erhielt eine Glocke,
die noch heute zum
Gottesdienst ruft.

Foto: OGA

zu knüpfen. Diese Brückenbaufunktion stand zwar nicht im Programm der OGA. Was aber in der Tat geschah, war, dass man sich sagte: Wir gehören zusammen, wir haben einen gemeinsamen Auftrag!

Unter dem Dach der Kirche

Der Zweite Weltkrieg brachte einen tiefen Einschnitt in die Geschichte der evangelischen Kirche und der OGA. Die Kirche, als Einwandererkirche entstanden, erkannte, dass sie evangelische Kirche in und für Brasilien sein muss und ihren Auftrag nicht auf die evangelischen Deutschen und deren Nachkommen beschränken kann. Die OGA als – damals noch – Teil einer deutschen Organisation war den brasilianischen Behörden natürlich verdächtig. Um die OGA zu schützen, stellte die Kirche sie unter ihre Obhut. Die OGA wurde also in die kirchliche Struktur eingegliedert.

Als einen Dienst zur Förderung der missionarischen und diakonischen Arbeit der Kirche, speziell der Gemeinden, so hatte sich die OGA von jeher verstanden und so versteht sie sich auch heute! Auch wenn sie heute ein eingetragener Verein ist, der sich selbstständig verwaltet, ist sie ein Werk der Kirche. Zugespißt gesagt: Sie ist Kirche. Die Förderung der Evangelisation und Mission gehören zu ihrem Mandat. Darum wird sie immer zu fragen haben, wo heute ihr Einsatz erwartet wird und wie sie ihren Beitrag für den Gemeindeaufbau einbringen kann. Nicht die Bauten sind vorrangig, sondern die Verkündigung des Evangeliums. Das hat auch zu gelten, wenn Beihilfen über die Landesgrenzen Brasiliens hinaus gegeben werden.

Solidarität

Als im Jahr 2005 die Konfirmandenaktion der OGA geplant wurde, kam man überein, dass im Jubiläumsjahr (2010) ein Kinder- oder Jugendprojekt nicht wie üblich in Brasilien selbst, sondern in einer Schwesterkirche in Lateinamerika bedacht werden sollte. Heute stehen wir mitten in der Aktion für das Haus „Verena Wells“ in Caranavi (Bolivien), das junge Mädchen aus dem Landesinneren aufnimmt und ihnen schulische und berufliche Ausbildung ermöglicht. Lange genug wurde unserer Kirche von verschiedenen Seiten, einschließlich vom GAW, oft mit enormen Summen, geholfen, sodass wir lernen konnten, wie der Glaube verbindet und die Liebe teilt.

Wir gebrauchen sehr gern das Wort „Solidarität“, um deutlich zu machen, was uns bewegt. Aber wir wissen, dass es eine leere Hülse bleibt, wenn wir nicht zeigen können, wo und wie sie sich konkret gestaltet. Zum Leuchtturm wird Solidarität erst, wenn sie etwas in Bewegung setzt, Hand anlegt, hilft und heilt. Oft, sehr oft sogar bedarf die Solidarität finanzieller Mittel. Gemeinden und Kirche erwarten nicht schöne Worte, sondern handfeste Mitarbeit beim Gemeindeaufbau und bei Missionsprojekten.

Ja, sie hat Zukunft

In unserer Jubiläumskommission haben wir immer gesagt, dass wir am 100. Geburtstag der OGA den Blick in die Zukunft richten wollen. Die Vergangenheit müsse uns vor allem helfen und anspornen, den Weg in die Zukunft zu planen. Die Jahrhundertfeier soll Aufbruch bedeuten. Als das Gustav-Adolf-Blatt mich im Jahr 2000 zum 90-jährigen Bestehen der OGA interviewte, habe ich gesagt: „Die OGA hat Zukunft.“ Jetzt, zehn Jahre später, wiederhole ich das mit noch größerer Überzeugung. Eigentlich ist das eine Binsenweisheit, denn die Kirche als solche hat Zukunft, weil das Evangelium für alle Zeiten gilt. Uns steht es zu, die Zeichen der Zeit zu erkennen, zu wirken, solange es Tag ist, (Johannes 9,4) und nicht müde zu werden (Galater 6,9). Und nicht zuletzt vertrauen wir auf eine gute Zukunft, weil Gott unserem Werk bis auf diesen Tag immer Personen mit festem Glauben und weitem Herzen geschenkt hat.

